

Vereint in Erstfeld

# Zusammenführung von zwei Brüdern auf der Flucht

*Der ehemalige Generalvikar Martin Kopp holte nach sechs Jahren auf der Flucht den Afghanen Amir aus dem Flüchtlingslager Moria auf Lesbos in die Erstfelder Wohngemeinschaft «Clubhüüs». Dort traf er auf seinen Bruder Ali. Damit wird auch deutlich, wie unterschiedlich der kurz vor seiner Pensionierung vom Bistum Chur entlassene Martin Kopp die Nachfolge Christi im Vergleich zu Chur lebt.*



Ali (links)  
und Amir.

Seit Mitte Oktober wohnt der 16-jährige Amir mit anderen acht jungen Flüchtlingen in der Erstfelder Wohngemeinschaft «Clubhüüs». Morteza hat sich zu uns gesetzt. Der 22-jährige Mitbewohner übersetzt aus dem Persischen, was Amir erzählt: «Ich freue mich sehr und bin glücklich, dass ich jetzt da bin. Ich war so lange Zeit ganz allein, ohne Familie, fast ohne Kollegen. Hier fühle ich mich sehr wohl. Endlich kann ich nach Jahren mit meinem Bruder Ali wohnen.» Amirs älterer Bruder kam zwei Jahre zuvor ins «Clubhüüs». Damals hatte er eine abenteuerliche Flucht hinter sich, nach traumatisierenden Erfahrungen in Afghanistan, wo er mit viel Glück den Taliban entkommen

war. «Ali kommt eines Tages zu mir und zeigt mir auf seinem iPad das Bild eines jungen Burschen im Gebirge», erinnert sich der Leiter der Wohngemeinschaft und ehemalige Generalvikar Martin Kopp. «Das ist mein Bruder Amir, eben auf der Flucht.» – Das Bild stammt aus dem äusserst gefährlichen Grenzschnitt zwischen Iran und der Türkei. Wir beten für Amir! Nach Berichten vom schleppenden Vorankommen in der Türkei geschieht, was Martin Kopp befürchtet hatte: Amir wird von den Schleppern in Lesbos «an Land geworfen». Als 15-Jähriger verbringt er elf Monate im Lager Moria, bald ohne Hoffnung, noch je weiterzukommen. Ali macht seinem Bruder Mut.

Da das Elend auf Lesbos bald für internationale Presse-Schlagzeilen sorgt, erklärt Bundesrätin Karin Keller-Suter die Bereitschaft der Schweiz, etliche Minderjährige von der Insel in der Schweiz aufzunehmen. Später präzisiert sie: Minderjährige mit Verwandten in der Schweiz hätten Vorzug. Sogleich schreibt Martin Kopp einen Brief nach Bern und schildert darin das Schicksal von Amir. Am Tag darauf ruft ein freundlicher Chefbeamter an und sichert Kopp zu, man werde das Beste versuchen. Es dauert nicht lange, bis im Namen der Schweizer Behörden 26 Minderjährige in die Schweiz geflogen werden. Amir sei – noch – nicht dabei, meldet Bern. Einen Monat später sitzt Amir im Flugzeug. Man bringt ihn ins Bundes-Asylzentrum in Zürich.

«Die Begegnung in Zürich war bewegend: Die beiden konnten sich nicht mehr loslassen», erzählt Martin Kopp, «sie blieben einfach innig umarmt stehen. Auf der ganzen folgenden Fahrt ins Urnerland hielten sie sich fest umschlungen.» Von nun an ist Amir ein volles Mitglied der Wohngemeinschaft an der Reuss. Alle freuen sich, dass er mit ihnen zusammen sein kann. – Amir will schnell Deutsch lernen, sich in der Schweiz zurechtfinden. Schauspieler ist sein Traumberuf. So will er den Menschen von seinem Schicksal erzählen.

Christian Murer



Eine neue Familie: Martin Kopp mit seinen Anvertrauten beim Essen.

Fotos: Christian Murer